

„Haus für alle Kinder“ ist kein Einsparmodell

■ Gastbeitrag

Unsere Autorin verteidigt die Heilpädagogischen Tagesstätten gegen die Kürzungspläne des Kreises.

Von Gudrun Rönsch
SZ.GOEHLITZ@DD-V.DE

Im Evangelischen Kirchenkreisverband Schlesische Oberlausitz befinden sich 24 evangelische Kindertageseinrichtungen in der Trägerschaft von Kirchengemeinden oder der Diakonie. Sieben Kindertageseinrichtungen arbeiten seit etwa sieben Jahren integrativ, und eine Kindertageseinrichtung führt heilpädagogische und integrative Gruppen. Es gibt somit langjährige Erfahrungen mit den drei unterschiedlichen Systemen Regelkindertageseinrichtung, integrative Kindertageseinrichtung und heilpädagogische Kindertageseinrichtung.

Die Aufnahme eines Kindes mit Behinderung in eine heilpädagogische Tageseinrichtung wurde in den zurückliegenden Jahren insbesondere dann erforderlich, wenn die Rahmenbedingungen einer integrativen Kindertageseinrichtung den tatsächlichen, notwendigen Mehrbedarf nicht entsprachen. Im Einzelfall wurde ganz konkret eingeschätzt, ob die räumlichen Bedingungen, die Größe der Gruppen,



Krankenschwester Anja Findeisen (rechts) begleitet Noah durch den Tag in der Heilpädagogischen Tagesstätte Salkem Görlitz. Mitarbeiterin Elke Morgenstern betreut Anneliese (links) und Jasmin.

Foto: Matthias Weber

der notwendige Personalschlüssel sowie die Qualifikation der Fachkräfte der Schwere der Behinderung des jeweiligen Kindes entsprechen.

Aufgrund der begrenzten Rahmenbedingungen in integrativen Kindertageseinrichtungen ergab und ergibt sich immer wieder die

begründete Notwendigkeit, Kindern mit Behinderungen spezifischere Angebote zur Betreuung und Förderung zu ermöglichen.

In Sachsen sind Regel- und integrative Kindertageseinrichtungen seit 2009 dem Kultusministerium untergliedert. Hinzu kommt, dass der fachlich anerkannte sächsische

Bildungsplan für Fachkräfte in Regel- und integrativen Kindertageseinrichtungen sowie für die Kindertagespflege entwickelt wurde, das heißt nicht für den heilpädagogischen Bereich.

Vor diesem Hintergrund haben Vertreter der evangelischen Kindertageseinrichtungen (Fachberatung,

Träger, LeiterInnen) mit großer Besorgnis den Artikel in der Sächsischen Zeitung: „Mehr Hilfe für Behinderte – mit weniger Geld?“ vom 8. März gelesen. Die Träger und Leiterinnen, insbesondere der integrativ arbeitenden Einrichtungen weisen mit großer Ernsthaftigkeit darauf hin, dass ein bloßes „Aufnehmen“ von schwerstmehrfach behinderten Kindern in integrativen Einrichtungen gegenwärtig nicht geleistet werden kann.

Es fehlen entsprechende bauliche und räumliche Voraussetzungen, die notwendige spezifische Qualifikation der Fachkräfte sowie ein ausreichender Personalschlüssel. Die Anforderungen durch die Einführung und Umsetzung eines Qualitätsmanagementsystems sowie des sächsischen Bildungsplans sind in den letzten Jahren enorm gestiegen. Die Rahmenbedingungen haben aber im Gegenzug keine Verbesserung erfahren.

Lösungsmöglichkeiten sieht die Fachberatung darin, die Integration der Kinder mit Behinderung zu fördern und ihrem spezifischen Förderbedarf zu entsprechen. Die heilpädagogischen Kindertageseinrichtungen und die integrativen Kindertageseinrichtungen leisten hierzu nach ihrer Sicht schon einen überzeugenden Beitrag. Bereits jetzt begegnen sich täglich Kinder mit und ohne Behinderung. Diese Ansätze heißt es auszubauen. Ein „Haus für alle Kinder“ könnte ein

Leitgedanke zur Entwicklung bestehender Systeme sein. Die lediglich avisierte Umwidmung von Heilpädagogischen Kindertageseinrichtungen zu Regelkindertageseinrichtungen löst das finanzielle Problem nicht wirklich, sondern läuft Gefahr der Verschiebung der Zuständigkeiten.

Auch auf Landesebene befassen sich die Verbände der Freien Wohlfahrtspflege in Zusammenarbeit mit dem Arbeitskreis „Heilpädagogische Kindertageseinrichtungen im Landkreis Görlitz“ und in Begleitung der Fachhochschule für Soziales mit der Thematik. Ein zukunftsweisendes Modellprojekt ist in Vorbereitung.

Um tragfähige und finanzierbare Lösungen, welche den Bedarf der Betroffenen berücksichtigen, zu finden, benötigen wir einen fundierten, fachlichen Austausch. Die Entwicklung im Landkreis Görlitz darf nicht zu Lasten der Schwächsten der Schwachen und ihrer Angehörigen gehen, denn die haben keine Kraft, dagegen oder auch dafür einzutreten.

Die Autorin

■ Gudrun Rönsch arbeitet als Kindertagesstättenfachberaterin im Sprengel Görlitz der Ev. Kirche Berlin-Brandenburg-schlesische Oberlausitz.

